Die Schule im Reparaturbetrieb

Category: Blog
geschrieben von Cäcilia Gmür | 25. November 2026



Ein Kind versucht, eine Aufgabe zu lösen. Am Nebentisch flüstert die Heilpädagogin mit einer Gruppe, die Assistenz bespricht den Wochenplan, die Praktikantin hilft beim Arbeitsblatt und die Lehrperson beantwortet Fragen aus allen Ecken. Überall wird geholfen, nur das Kind, das sich konzentrieren möchte, kommt nicht zu seiner Aufgabe. Kommt es nicht voran, fehlt vermutlich noch eine Assistenz.

Wer Förderung im selben Raum zur selben Zeit organisiert, macht Hilfe zur Lärmquelle und die Schule zum pädagogischen Grossraumbüro. Schuld ist nicht der gute Wille der Beteiligten, sondern ein Unterrichtsverständnis, das unter Schlagworten wie selbstorganisiertes Lernen Selbständigkeit verlangt, bevor die Grundlagen gelegt sind. Scheitert das, wird nicht das Konzept hinterfragt, sondern die nächste helfende Hand bestellt. Es ist ein bemerkenswertes Paradox, dass eine Schule, die Selbständigkeit predigt, dafür immer mehr Betreuung braucht.



Cäcilia Gmür, pens. Primarlehrerin in der Innerschweiz

So dreht sich die Reparaturspirale mit bestechender innerer Logik. Lernt ein Kind nicht, erhält das Kind einen Förderplan, funktioniert ein Konzept nicht, erhält das Konzept mehr Personal. Förderbedarf gibt es in diesem System offenbar nur beim Kind, nie bei der Methode. Ein Apparat, dessen Budget mit jedem Misserfolg wächst, hat zudem wenig Anlass, das Problem je zu lösen, zumal eine neue Stelle leichter beschlossen ist als ein lieb gewonnenes Konzept abgeschafft.

Natürlich sind die Klassen heterogen und Kinder mit Lernschwierigkeiten oder Deutsch als Zweitsprache brauchen Fachleute, die gezielt helfen. Fehlt jedoch eine Lehrperson, die den Unterricht führt, zerfällt Förderung in ein Nebeneinander gut gemeinter Einzelmassnahmen, bei dem alle zuständig sind und darum niemand verantwortlich ist. Es wächst ein Apparat, dessen Aufwand sichtbar ist, während sein Lernertrag im Ungefähren bleibt. Hauptsache, niemand kann behaupten, es werde zu wenig getan.

> *Die Bildungspolitik verwechselt jedoch gern Aufwand mit Ergebnis. Sie misst, was sich bequem zählen lässt, also Stellen und Förderstunden, statt zu prüfen, ob ein Kind einen Text versteht.*

Die Alternative ist weder geheimnisvoll noch revolutionär. Eine starke Lehrperson erklärt und lässt üben, bis die Kinder die Grundlagen beherrschen und tatsächlich selbständig arbeiten können. Gezielte Förderung ergänzt diesen Unterricht, statt

seine Schwächen auszugleichen. Die Bildungspolitik verwechselt jedoch gern Aufwand mit Ergebnis. Sie misst, was sich bequem zählen lässt, also Stellen und Förderstunden, statt zu prüfen, ob ein Kind einen Text versteht. So wird jede neue Stelle als Erfolg verbucht, obwohl sie streng genommen das Eingeständnis ist, dass der Unterricht allein nicht mehr trägt.



Beim Velofahren käme niemand auf die Idee, vier Erwachsene dauerhaft neben einem Kind herrennen zu lassen, die alle am Sattel festhalten und gleichzeitig Anweisungen rufen. Man gibt ihm Halt und lässt irgendwann los, ohne einen runden Tisch zur Evaluation des Haltevorgangs einzuberufen. Wer ständig nebenherläuft, darf sich nicht wundern, wenn das Kind nie allein fahren lernt.

Die Reparaturspirale ist kein Schicksal, sondern das Ergebnis politischer Entscheidungen. Wer sie beenden will, muss jene Frage auf die Traktandenliste setzen, die dort bis heute fehlt, ob nämlich nicht das Kind, sondern das Konzept Förderbedarf hat. Erfolgreich ist eine Schule nicht, wenn möglichst viele Erwachsene um ein Kind herumstehen, sondern wenn das Kind immer weniger Hilfe braucht, weil es immer mehr kann.

Ein bescheidener Vorschlag zum Schluss wäre, die nächste Förderstelle

probeweise unbesetzt zu lassen. Sie könnte die erfolgreichste von allen werden.